Zeitzeugnisse

Von Marianne Künzle*

Schafe liegen träge im Schatten der Felsen. Das Scheppern eines Glöckchens. Insekten schweben über saftigem Gras. Auf dem Acker erstes Kartoffelgrün. Frühjahr. Es ist trocken. Die Erde rissig. Seit Wochen ungewöhnliche, anhaltende Hitze. Wie im Vorjahr und dem Jahr davor. Der Sommer hat noch nicht begonnen.

Auch wenn der Regen noch länger ausbleibt: Dem Felsband entlang führt die Wasserleitung zum Bewässern der Matten und Äcker. Lebensader ist sie, die Wasserleitung. Initiantin inneralpiner Kultur. Sie begünstigt die Produktion von Milch, Käse, von würzigem Trockenfleisch.

Ihr Geplätscher füllt die Luft. Es kühlt die Gedanken, die sich um die erdrückende Wärme und die Frage drehen, wie der Sommer wird und die Sommer, die folgen. Geplätscher über flirrender Hitze und der brennenden Sonne auf der Haut.

Es wäre die Zeit der Schneeschmelze, nur fehlt der Schnee. Mit geschmolzenem Eis vom Gletscher tränkt man die Wiese, von der die Schafe fressen werden, den Acker, aus dem Kartoffeln geerntet werden, der Rest des Wassers beglückt die Felder im Tal. Durch die Wasserleitung zerrinnt der Gletscher. Was wird sie füllen, wenn er weg ist und oben nichts bleibt als nacktes Geröll?

Im letzten Winter hat es weit hinauf geregnet, sintflutartig, Hänge wie Schwämme, Murgänge, verschüttete Strassen. Im Gegensatz zum Schnee, der lange liegenbleibt, dem Gletschereis, das im Sommer schmilzt, hält kein Berg Regenmengen regelmässig bis zum Sommer zurück. Regenwasser fliesst ab, versickert, verdunstet, tritt in Form von Quellen an die Oberfläche. Ohne Gletscher, mit wärmeren Wintern, hat das Gebirge als zuverlässiger Wasserspeicher ausgedient.

Was hier noch fliesst, ist verflüssigtes Eis, kostbarstes Nass, wie immer schon. Was hier noch fliesst, ist Gletscher. Aber der Gletscher, der vergeht.



Die Wasserleitung unter dem Felsband wird bleiben. Vielleicht liegt ein verrostetes Glöckchen unter dem Felsen im dürren Gras. Eine metallene Wässerplatte. Jemand wird sagen, was man hier sehe, seien Zeugnisse einer alten Bewirtschaftungsform. Man habe Matten mit geschmolzenem Schnee und Eis von den Gletschern bewässert, als es sie noch gab. Leitungen wie diese habe der Mensch vor allem im Wallis oder im Südtirol gebaut.

*Marianne Künzle, 1973 geboren in Bern, blickt auf langjährige, teils selbstständige Tätigkeit als Buchhändlerin und als Kampagnenleiterin bei Greenpeace für eine ökologische Landwirtschaft zurück. Seit 2015 ist sie als Autorin (Belletristik, Kurzprosa, Essays, Lyrik) und in Teilzeitanstellung bei der Schweizerischen Flüchtlingshilfe tätig. Sie lebt in Birgisch im Wallis. www.mariannekuenzle.ch

echo – Nr. 159 / April 2020